

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-59620](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-59620)

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in  $\frac{1}{2}$  Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang.

Freitag, den 23. August 1850.

N<sup>o</sup> 68.

### Heinrich von Gagern

ist wirklich in schleswig-holstein'sche Militärdienste getreten und als Major dem Generalstabe der Armee aggregirt worden. Als wir dies zuerst hörten oder lasen, wollten wir's nicht glauben. Wir hielten es für eine alberne Gründung, eine Mystification. Es hat sich aber wirklich als Thatsache herausgestellt. Die Weserzeitung sieht in diesem merkwürdigen Schritte des Herrn von Gagern etwas sehr Verdienstliches. Wir können diese Ansicht nicht theilen. Was will Herr v. G. dadurch bewirken und was hat ihn dazu vermocht? Wir haben nicht gehört, daß Herr v. G. so große militärische Talente besitze, daß er dadurch den schleswig-holsteinischen Waffen besonders nützen könnte; vielmehr muß man annehmen, daß Männer vom Fach hier mehr leisten werden, als er; oder glaubt er, daß er durch seinen Eintritt der schleswig-holst. Sache überhaupt einen moralischen Dienst und durch den Namen seiner Person Vorschub leisten werde? Wir glauben dies eben so wenig. Herr v. G. schien vom Schicksale, oder der Vorsehung auserkoren, der Messias Deutschlands zu werden; Aller Augen waren erwartungsvoll und hoffnungsvoll auf ihn hingewendet; er hatte das Heft der Gewalt in seinen Händen, einer Gewalt, vor der alle Fürsten Deutschlands zittern mußten, denn er hatte das ganze Volk hinter sich; ein Wort, ein Aufruf an das Volk zu rechter Zeit hätte hingereicht, um Alles zu erlangen, was zu Deutschlands Heile frommte. Statt dessen machte Herr v. G. sich zum gefälligen Werkzeuge eines Herrn von Schmerling und eines Reichsverweisers, die beide so handgreiflich nur Oesterreich's Vortheil im Auge hatten und zur Erreichung dieses Zieles auf Kosten der Freiheit und Einheit Deutschlands manövrierten. Durch dieses gänzliche Verlassen der deutschen Sache in der Paulskirche und der eben geschaffenen Reichsverfassung, worüber noch immer ein Schleier liegt, — war

es politische Beschränktheit, Fürstendienererei, Feilschaft, Furcht, daß die Revolution den Geburtsadel gänzlich verschlingen möchte, Herzlosigkeit für die gute Sache des Volks, also Falschheit oder was? — hat Herr v. Gagern eine ungeheure Schuld auf sich geladen, die durch den jetzigen Eintritt in schleswig-holst. Dienste nicht wieder gut gemacht, und selbst, wenn er hier seinen Tod auf dem Schlachtfelde fände, nicht gesühnt werden kann; denn mit diesem Tode wäre Niemanden Etwas gedient. Herrn v. G. war sein Beruf angewiesen, als Staatsmann und Volksvertreter auf der Rednerbühne in der Nationalversammlung für Deutschland zu wirken; diesen großen, ehrenvollen, unendlich segensvollen Beruf hat er unbegreiflicherweise verkannt, ihn feige und schimpflich, ohne Noth, aufgegeben, indem er das Heft der Gewalt verrätherisch wieder in die Hände der Fürsten lieferte, und sich nun begnügen wollte mit dem Erreichbaren, d. h. mit dem, was die Gnade der Fürsten dem Volke nun noch gewähren wollte. Da dies nun aber Nichts war, so hatte er seine Rolle ausgespielt, und konnte nichts Besseres thun, als sich wie ein durchgefallener Acteur von der öffentlichen Bühne zurückziehen und auf seinem Landgute seine Irrthümer und Fehler bereuen und beweinen. Sein Eintritt in die schleswig-holst. Militärdienste ist von gar keiner Bedeutung, und giebt nur den Beweis, daß der Mann noch nicht von seinen falschen Ansichten und seinem Dünkel geheilt ist. Von dem Volke, das mit unendlicher Liebe, Achtung und Vertrauen ihm anhing, jetzt verachtet, von den Fürsten nicht mehr gefürchtet und, obgleich sie ihm doch so viel verdanken nicht geliebt, sondern heimlich verachtet, erscheint Herr von Gagern durch diesen Schritt nichts weiter als ein Ritter der traurigen Gestalt von La Mancha.



## An die Lehrer des Herzogthums.

In Ermangelung eines regelmäßig erscheinenden Schulblattes für die Lehrer des Herzogthums Oldenburg glauben wir im Interesse der allgemeinen deutschen Lehrerbefreibungen zu handeln, wenn wir in diesen Blättern auf untenstehende Bekanntmachung des Comités des allgemeinen deutschen Lehrervereins die Lehrer des Herzogthums aufmerksam zu machen suchen. Die erwähnte Bekanntmachung ladet alle Lehrer Deutschlands zu der in der ersten Woche des Octobers d. J. in Kassel abzuhaltenen dritten allgemeinen deutschen Lehrerversammlung ein, und geben sich sowohl der Vorstand des Vereins, als auch die süddeutschen Lehrervereinigungen der Hoffnung hin, daß auf dieser Versammlung die Lehrer Norddeutschlands zahlreicher vertreten sein werden als auf den Lehrerversammlungen in Eisenach und Nürnberg, zu welcher Hoffnung sie sich um so eher berechtigt glauben, als der diesjährige Versammlungsort Kassel ist, das seiner Lage wegen den norddeutschen Lehrern eine allzugroße Reise nicht nothwendig macht. Lehrern, deren Zeit und sonstige Umstände es erlauben, eine derartige Reise zu machen, mögen doch ja nicht verabsäumen, diese dritte allgemeine deutsche Lehrerversammlung zu besuchen.

—n.

Die Bekanntmachung selbst lautet also:

Die dritte allgemeine deutsche Lehrerversammlung, welche nach Beschluß der Nürnberger Versammlung in Kassel stattfinden soll, wird in der Michaelswoche, d. h. in der ersten Woche des Octobers d. J. daselbst gehalten werden.

Mit der Veröffentlichung des Programms, zu dem wir noch Beiträge von den Vorständen der Landesvereine erwarten, sollen noch weitere Mittheilungen in diesem Blatte (der Zeitung des allgem. deutschen Lehrervereins) folgen.

Indem wir voraussetzen, daß alle einzelnen Lehrervereine durch zahlreiche Abgeordnete sich werden vertreten lassen, erlauben wir uns nur noch, die Lehrer aller Schulen und aller deutschen Länder zu dieser dritten allgemeinen deutschen Lehrerversammlung freundlichst einzuladen und alle Schul- und Lehrerzeitungen um baldigen Abdruck dieser Bekanntmachung zu ersuchen.

Dresden, im August 1850.

Vertheilt. Dr. Klee. Lansky. Steglich.

## Offener Dank

an die Redaktion der „Neuen Blätter“.

Die ganze Nummer 66. der „Neuen Blätter“ füllt eine vier Seiten lange Zusammenstellung des Ertrags der Hundesteuer im Herzogthum Oldenburg.

So wären denn endlich die Neuen Blätter von dem Preußenbündniß mit seinem Erfurter Unionstage wirklich auf den Hund gekommen, würde ein Spötter sagen\*); ein Anderer hinzufügen, die so oft vom hohen Olymp der Neuen Blätter herab vornehm behauptete Unbekümmerniß um die s. g. „Kläffer“ und „Beller“ hat aufgehört, und die Hundewirtschaft aus dem ganzen Herzogthum in ihren Spalten ellenlangen Raum gefunden. Ist das etwa ein Wunder, wird ein Dritter einwerfen, war nicht seither schon etwas von der Hundennatur, die Schwenzerei, in diesen Blättern zu verspüren? — Aber wir wollen nicht spotten, nein, wir haben Dank angekündigt und den wollen wir aussprechen für die Ausdauer und Unverdorbenheit, womit die Neuen Blätter drucken lassen, was kein Mensch lesen mag, womit sie Dinge ins Volk bringen, deren Nutzen so tief liegt, daß er gar nicht abzusehen ist. Die Neuen Blätter wissen sich in angemessener Höhe zu halten, unbekümmert um das Geschrei der Menge. Sie sind nicht für den großen Haufen, den überlassen sie den Volkserführern. Sie sind nur für Auf Lösungsvirtuosen, Vertagungspekulanten, Landtagsextravaganzenjäger, Verfassungsrevisoren, Wahlgesetzverbesserer, überhaupt für alle Gutgesinnte und nebenbei auch für uns, da wir nicht zum großen Haufen, sondern zu dem kleinen Häuflein ihrer Abonnenten gehören. Auch uns ist die Nummer 66. der Neuen Blätter ins Haus getragen und wir sind so glücklich zu wissen, nicht etwa, was unsere Staatsregierung thut oder vielmehr nicht thut, nicht etwa, wie es um unsern Staatshaushalt steht, ob der Staat Oldenburg seine Schuld an Schleswig-Holstein abtragen kann und bezahlen wird, — nein, wir wissen mehr — wir kennen jetzt den Zustand der Hunde-Finanzwirtschaft im ganzen Herzogthum, wir wissen, daß die Hundesteuer im Jahre 1849 im Kirchspiel Ramsloh — nichts — und im Kirchspiel St. Joost — 6  $\text{R} 13\frac{1}{2}$   $\text{gr}$  — eingetragen hat. Ja, wir wissen nicht allein, was sie in jedem Kirchspiel gebracht, wir können auch nachsehen, wie groß der Ertrag in jedem Amte gewesen und auf

\*) Die Freien Blätter haben's in ihrer letzten Nummer gesagt; der Beobachter aber meint — ohne Spott — die Neuen Blätter seien schon längst vor ihrer Hundenummer auf den Hund gekommen. Der Beob.



den ersten Blick, ohne lange zu addiren, erkennen, wie viel die Hundeliebhaberei im ganzen Herzogthum aufgebracht hat. Uns bleibt nichts mehr zu wünschen übrig, als auch in jedem Kreise die Summe zu kennen. Nur in diesem Punkte ist die gegebene Hundesteuer-Statistik noch verbesserungsfähig.

Und für diese Bereicherung unsers Wissens sollten wir nicht danken?

Aber die Neuen Blätter hätten unser Wissen nicht bereichern können, wenn nicht ein Herr Hüfchen sich die Mühe gegeben hätte, die lange Hundesteuer-Liste zu schreiben und zum Druck zu befördern. Es ist nicht Jedermanns Sache, stundenlang eine gedankenlose Arbeit, der auch ein Schulknabe gewachsen ist, zu verrichten und in die Öffentlichkeit zu bringen, von der man sich sagen muß, daß kaum Jemand sie eines Blickes werth halten werde. Diese Selbstverleugnung verdient gewürdigt zu werden und da die Neuen Blätter uns den Namen des Herrn Hüfchen nicht vorenthalten haben, so können wir auch von ihm sagen: Er hat sich um das Vaterland wohlverdient gemacht!

### Offene Bitte

an die Redaktion des „Sogenannten“.

Der edle Sogenannte hat in seiner Nummer 65. eine fürchterliche Kriegserklärung, verbunden mit sofortigem Aufgebot eines Landsturms gegen das vom Pfarrer Dulon in Bremen angekündigte Sonntagsblatt „Der Wecker“ losgelassen.

Wir bekennen uns zu dem Christenthum, welches Gott durch den großen Weisen von Nazareth Jesus Christus hat verkündigen lassen. Wir haben erkannt, daß der wackere Dulon, dieser begabte und mit begeistertem Muth für göttliche Wahrheit und menschliche Rechte unerschütterlich kämpfende Pfarrer, mehr wie viele Andere berufen ist, für die Verbreitung des wahren Christenthums zu wirken, weil er, von Liebe zur Menschheit beseelt, zu Menschen menschlich zu reden versteht.

Wir wünschen deshalb seinem „Wecker“ viele Leser und bitten die Redaktion des „Sogenannten“, wenn nicht etwa noch mehr Anfeindungen binnen Kurzem zu erwarten sein sollten, die jüngste Kriegserklärung noch einigemal abdrucken zu lassen.

Dieselbe hat, soviel uns nur bekannt geworden, dem „Wecker“ bis jetzt 34 Abonnenten zugeführt, und wir sind überzeugt, daß die Zahl mit jedem Artikel, den der „Sogenannte“ gegen den „Wecker“ bringt, sich mehren wird.

Wir wissen wohl, es ist ein Vorurtheil, allein es ist nun einmal so, die vernünftigen Leute thun immer das Gegentheil von dem, was der „Sogenannte“ empfiehlt.

### Brandunglück.

Zwischenahn, 20. Aug.

Heute brannten bei heftigem Sturme die Gebäude des Hausmanns Boockhof — Haus, Scheune und Speicher mit voller Erndte ab, auch wurde das Burgfelder Schulhaus zugleich vom Feuer ergriffen und brannte total nieder. Drei andere Häuser, die gezündet hatten, wurden gerettet. Die Beamten waren bald zur Stelle und Alles, Hoch und Niedrig, eilte bereitwillig zur Hülfe herbei. Freilich fehlte es nicht an hartherzigen Subjecten, die sich selbst während des Feuers besoffen; auch soll Einiges gestohlen sein. Möchte daher dieser Fall uns lehren, wie nöthig es ist, daß Zwischenahn und Edewecht sich mit Feuersprizen versehen und die Rettungsmannschaft organisirt werde, denn hätten wir diese gehabt, hätten die Nachbarn nicht mit solcher Angst und Noth das Feuer anzusehen brauchen.

Ich hoffe, unsere Beamten nehmen sich der Sache an, sie finden jetzt gewiß Unterstützung. Menschenleben sind nicht verloren gegangen, der Hausmann Boockhoff hat die Hand und das Gesicht verbrannt, 2 Pferde sind umgekommen.

Die Sammlungen für Schleswig-Holstein bewegen sich wenigstens bei uns noch immer vorwärts; wir Oldenburger dürfen uns überhaupt das Compliment machen, daß wir den übrigen Staaten Deutschlands in dieser Beziehung, wenn nicht gerade vorangegangen, doch zur Seite geblieben sind. Wenn wir doch auch nur mal hörten, daß die schleswig-holsteinische Armee Miene machte, etwas zu thun. Beide Kriegsheere liegen sich nun bereits vier Wochen einander gegenüber, zeigen sich wie der in einen Käfig gesperrte Löwe und Tiger die Zähne und können, wollen oder dürfen sich einander nichts thun. Wenn nur nicht schon wieder die ver wünschten diplomatischen Finger dazwischen sind!

Verschiedene Unteroffiziere und Spiesleute haben ihren Abschied erhalten. Sie werden nach Schleswig-Holstein gehen.

An den hiesigen Gewerbe- und Handelsverein war von dem Altonaer Gewerbeverein das Gesuch wegen eines Geld-Beitrags gestellt, um „den im schlesw.-holst. Kriege verkrüppelten Soldaten durch Erlernung eines Gewerbes



und Beihülfe zur Etablierung eines Geschäftes demnächst die Möglichkeit einer selbstständigen Wirksamkeit zu schaffen, wenn sie nicht im Stande sein sollten, ihre früheren Berufsgeschäfte wieder aufzunehmen.“ — In einer gestern (21.) stattgehabten Generalversammlung konnte man sich, da die Statuten diesen Fall nicht vorgesehen haben, nicht darüber einigen, ob die vorgeschlagenen 50 Thaler zu bewilligen seien. Es hat der Verein zwar mindestens 800 Thaler in Kasse; es wurde aber dennoch für nöthig erachtet, erst die Statuten abzuändern, um das Geld bewilligen zu können. — **Deutsches Philistertum!**

Der Bremer Gewerbeverein soll 300 Thaler bewilligt haben. Ob der wohl auch erst seine Statuten geändert hat? —

Ein sächsischer Offizier ist angekommen, wahrscheinlich um die gesprengenen 6 Kanonen in Augenschein zu nehmen, die wir im vorigen Jahre aus Dresden erhalten haben.

Wir werden wahrscheinlich heute (22.) auch noch das Vergnügen haben, einen preussischen General zu sehen, der dem abgehenden Major Kolbeck die Reiterrei abnehmen wird. Am Freitag oder Sonnabend können wir uns dann wohl an einem Cavallerie-Manöver ergötzen.

Die Wahl des Ob.-G.-R. v. Wedderkop als Abgeordneter in die Synode steht nunmehr auch durch Klafede und Zwischenahn fest. — Wie man hört, ist im siebenten Wahlkreise (Ganderkesee, Gude, Gatten, Wildeshäusen, Döttingen, Guntlosen, Großenfneten und Wardenburg) zum geistlichen Abgeordneten der Pastor Niefen in Gatten gewählt. Der Assessor Sprenger in Delmenhorst soll die Wahl von sich abgelehnt haben, wodurch dieselbe sehr verzettelt sein soll, wahrscheinlich werden Sekretär Claussen und Twistemeyer in Gatten die meisten Stimmen haben.

Der Stadtrath ist mit dem neulichen Beschluß der Kirchengemeindeversammlung, daß die kirchlichen Bedürfnisse der evangel. Gemeinde der Stadt bis Weiter noch aus städtischen Mitteln zu bestreiten seien, auch mit 7 gegen 4 Stimmen einverstanden; der Magistrat durchaus nicht. Beide Collegien sind nun darüber in Unterhandlung.

Der Missionär Güglaff aus China hat am letzten Montag im Casino einen Vortrag über chinesische Zustände gehalten und zur Etablierung eines Missionsvereins für China aufgefordert. Durch Unterschriften wurden einige Beiträge zusammengebracht, zum Theil vielleicht aus augenblicklicher Gutmüthigkeit und weil man die Bemühungen des Mannes nicht ganz spurlos wollte verschwinden lassen; auch dachte vielleicht Mancher: sollst nicht umsonst zugehört haben!

Redacteur: Wilhelm Calberla. — Schnellpressendruck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

## Tivoli-Theater.

Da die Witterung meinem Unternehmen so ungünstig gewesen und die Vorstellung, welche zu meinem Vortheil bestimmt, deshalb nicht stattfinden konnte, so habe ich mich mit der Direction des Tivoli-Theaters dergestalt geeinigt, daß die angekündigte Vorstellung nun Sonntag den 25. Aug. und zwar unwiederrücklich vor sich gehen soll. Ich habe Alles gethan, um dieselbe so brillant und abwechselnd als möglich einzurichten. Der Theaterzettel wird das Nähere besagen. Unter andern neuen Piecen werde ich das von mir arrangirte große pantomimische Divertissement:

**Das Feuerfest der Mohren,**

oder:  
**Der Raub der Bajaderen**  
mit zur Ausführung bringen.

Eine neue Schlussdecoration wird das verehliche Publikum überraschen. Den Beschluß macht das große Feuermeer wobei ein wirksames Feuerwerk mit Illumination die Erwartungen nicht täuschen soll.

Der Anfang ist um 1/2 6 Uhr, da das Ballet nur bei Beleuchtung gegeben werden kann. Billets sind auch in meiner Wohnung bis Sonntag Mittag zu bekommen. Terwig-Lindor, Balletmeister.

## Kirchliches.

Vom 16. bis 22. August sind in der Oldemb. Gemeinde:

**I. Copulirt:** 73) Johann Friedrich Ferdinand Volken und Henriette Philippine Müller, Oldenburg.

**II. Getauft:** 265) Elise Juliane Volkhausen, Oldenburg; 266) Anna Diederise Wilhelmine Margarete Kortlang, Donnerstwee; 267) Carl Georg Troebner, Oldenburg; 268) Wilhelm Carl Gerhard Volken, Oldenburg; 269) Christian Friedrich Ludwig Reising, Haarenthor; 270) Amuth Margarete Hilbers, Vornhorst; 271) Eilert Hermann Hinrich Meyer, Oien.

**III. Beerdigt:** 167) Johann Friedrich Ohloff, Oldenburg, 36 J., ertrunken; 168) Samuele Hermine Johanne Helene Wente, Oldenburg, 6 J.

Sonntag, den 25. August predigen in der Lambertikirche:

Frühpredigt: Herr Pastor Greverus. Anf. 8 Uhr.  
Hauptpredigt: „Oberhoft, Dr. Böckel. „ 9 1/2  
Nachmittagspr.: „ Hof-Prediger Wallroth. „ 2 „

**Druckfehler.** In dem Artikel: „Tivoli-Theater“ in der vorigen Nummer d. Bl. muß es am Schlusse nicht Originalblick, sondern **Normalblick** heißen.

**Briefstache.** Der Artikel: „Der Sogenannte“ wegen Mangel an Raum in der nächsten Nummer. — Der Herr Einsender des vor längerer Zeit eingesandten Artikels: „Ein Nebel auf kirchlichem Gebiet“ wolle die Verschiebung der Aufnahme entschuldigen; die Sache verliert ihren Werth nicht.



# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Dienstage und Freitage erscheint eine Nummer in  $\frac{1}{2}$  Bogen. Der Vorauszahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang. Dienstag, den 27. August 1850. № 69.

### Landtagsvertagung, Militärreduction und Mußestunden des Ministeriums.

(Variationen auf Nr. 68. der Neuen Blätter.)

Wer hat nicht schon Gelegenheit gehabt, im belebten Jahrmaktsgewühle mit Bedauern und Mitleid hinschauen zu müssen auf einen in entfernter Ecke vereinsamt stehenden und vergeblich sich abarbeitenden heruntergekommenen Leiermann, dessen verbrauchter Orgelkasten nur ein veraltetes Lied eintönig noch abzuleiern versteht, welches Jedermann längst auswendig weiß und Keiner mehr hören mag. Gerade denselben bedauerlichen Eindruck macht es, wenn heut zu Tage einer jener kurzfristigen Politiker, deren Weisheit so gründlich zu Schanden geworden ist, das Gothaer Lied noch einmal wieder abzugeln beginnt und die Weise dazu anstimmt, welche auf der Lochpfeife des schlauen Herrn von Radowitz das Ohr dieser Unglücklichen einst behörte in schönen Frühlingstagen des Vaterlandes und dann so tiefe Schmach und Erniedrigung über das verrathene deutsche Volk gebracht hat. Dennoch bekommen wir ein unendlich langes Stück dieser Vitanei in Nr. 68. der Neuen Blätter unter der Ueberschrift „Union und Bundestag“ abermals zu genießen. — Ist etwa der Ritter aus Nr. 47. der Neuen Blätter für das Ministerium von Buttler-Berg wieder einmal in die Schranken gesprungen? — Ach nein. Das war ein spaßhafter Mann, mit dem sich heiter reden ließ. Aber diesmal haben wir es mit einem Aufsatze zu thun, welcher aus einer stumpfen heruntergekommenen Feder und einer betrübten muthlosen Seele geflossen ist, daß Einem das Herz wehe thut, wenn man nämlich eins hat, das heißt ein demokratisches, frisches, fröhliches, empfindendes; denn jeder andere politische Standpunkt stellt an die Stelle des Herzens einen. — Gott behüte und bewahre uns davor! — Das erlebt man auch wieder an diesem langen Aufsatze der Neuen Blätter.

Welch ein saftloses gedankenarmes Wortgefingel! Und wozu? Daß wir es nur gleich zu Anfang heraus sagen: um die vorhabende Militärreduction in ein günstiges Licht zu setzen — und den gerechten Unwillen zu befähigen, den jeder Oldenburger über die fortdauernde Vertagung des Landtags empfinden muß, dazu ist der Aufsatz über Union und Bundestag in den Neuen Blättern geschrieben worden. Wie nun aber so ein Gothaer auf den besagten Gammel kommt, das ist verwunderlich anzusehen. Zwei eng gedruckte Quartseiten gehen voran, und auf diesen ist die Rede zuerst von Frankreich und davon, daß es mit seiner Republik sich festgefahren habe. — Das steht nun freilich mit unseren Oldenburgischen Angelegenheiten in ganz und gar keinem Zusammenhange, zumal da Oldenburg noch keine Republik ist und vorerit auch noch keine werden soll, sondern nur gern ein ehrlich regierter konstitutionell-monarchischer Staat sein möchte. Dann kommt etwas aus der Geschichte des Jahres 1785 und etwas über den seligen Rheinbund von 1805 und hieran schließt sich die bekannte lamentable Krankheitsgeschichte der nun schon gleichfalls längst zu Grabe getragenen Erfurter sogenannten Reichsverfassung.

„Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich der Große alte römische Geschichten, dat is es!“ sagte eine Berliner Obhändlerin, um die Bildsäule auf dem Stadthore einem unwissenden Fremden zu erklären. Dieselbe Gedankenlosigkeit erblicken wir auch in dieser Zusammenwürfelung weit entfernt liegender Dinge. Aber wie die Gothaer dazu kommen, denen ihre Disciplin vorgeschrieben ist, gleich der Jesuitenschule, um das Volk zu behören, das wissen wir sehr wohl. Bei den alten Griechen und Römern pflegte man durch heftiges Schlagen auf kupferne Kesselpauken die Wahrsagerinnen erst zu betäuben — (und auch wohl ihre Zuhörer) — bevor der Drakelspruch an den Tag kam. So scheint es auch